

Zitierhinweis

Weissen, Kurt: Rezension über: John E. Law / Bernadette Paton (eds.), *Communes and Despots in Medieval and Renaissance Italy*, Farnham/Burlington: Ashgate, 2010, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 40 (2013), 1, S. 114-115, DOI: 10.15463/rec.1189728982



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Einflüssen. Man muss Personengruppen untersuchen, um ein Territorium in der Frühen Neuzeit verstehen zu können. Rasch wird dann klar, dass Hof und Landstände vielfach miteinander verbunden waren. Es war mehr ein Miteinander als ein Gegen-einander. Mit Blick auf die Lastenverteilung handelte der Landesherr wohl nicht selten „untertanenfreundlicher“ als die landtagsfähigen Schichten, die ihre Privilegien nach unten verteidigten. Kontinuierliche Traditionslinien von den Landtagen der Frühen Neuzeit hin zu modernen Parlamenten sind kaum zu erkennen. Es bedurfte der Brüche des 19. und 20. Jahrhunderts, um hier den Weg zu bahnen, der durch die Landtage der Frühen Neuzeit keineswegs schon angelegt war – so das Fazit dieses wichtigen Bandes.

Martin Fimpel, Wolfenbüttel

Law, John E./Bernadette Paton (Hrsg.), *Communes and Despots in Medieval and Renaissance Italy*, Farnham/Burlington 2010, Ashgate, XVII u. 354 S./Abb., £ 55,00.

Im Jahre 2007 organisierten ehemalige Doktoranden von Philip Jones in Oxford eine Tagung zur Erinnerung an den ein Jahr zuvor verstorbenen Gelehrten. Das zentrale Thema dieser Veranstaltung war durch die wohl einflussreichste Publikation ihres Lehrers „*Communes and Despots: the City State in Late-Medieval Italy*“ vorgegeben, die 1965 in den „*Transactions of the Royal Historical Society* 15“, 71–96, erschienen war und im hier besprochenen Werk noch einmal abgedruckt wird, da sie der Referenztext für die folgenden Beiträge in diesem beeindruckenden Sammelwerk ist. Jones hatte sich darin gegen die Darstellung der politischen Geschichte Nord- und Mittelitaliens im Spätmittelalter als theoretischer und praktischer Konflikt zwischen einem republikanischen (*comune, libertà*) und einem despotischen (*tiranno, signoria, principato*) System gewandt. Er vertrat darin die These, dass alle italienischen Staaten bis ins 18. Jahrhundert im Grunde Tyrannen waren, ob sie nun von Parteien, Klassen oder Despoten regiert wurden; immer habe ein oligarchisches System den Kern der politischen Macht gebildet. Er lenkte den Blick der Historiker viel stärker auf die Gemeinsamkeiten der Systeme und weg von der Betonung der Unterschiede. In vielen Punkten stehen also seine Thesen in direktem Widerspruch zu denjenigen von Hans Baron.

Jones selbst und seine Schüler haben diese neue Sicht auf die politische Ordnung Italiens im Spätmittelalter und in der Renaissance in den Jahrzehnten nach dem Druck dieses Aufsatzes vielen Überprüfungen unterzogen und weiterentwickelt. Und da politische Geschichte durch viele neue Fragestellungen in den letzten Jahren etwas an den Rand gedrängt wurde, wird hier ein erfolgreicher Versuch unternommen, auf ihre Bedeutung für das Verständnis dieser langen Epoche hinzuweisen und die Leistung Philip Jones' in diesem Bereich zu würdigen.

Den Hauptteil der zwanzig Beiträge machen elf Fallstudien zur Entwicklung kommunaler und signoriler Regime aus, wobei auf eine möglichst große Teile Italiens abdeckende geographische Verteilung (Neapel, Cremona, Genua, Florenz, Venedig, Mantua, Rom, Piombino) und eine unterschiedliche Größe der untersuchten Staatsgebilde Wert gelegt wurde. Ohne die Wissenschaftlichkeit und Innovationskraft der anderen Aufsätze negieren zu wollen, sticht doch aus dem reichen Material an neuen Daten und Erkenntnissen das Papier von John Law hervor, der den theoretischen Ansatz der Diarchia des – allerdings faschistischen – Historikers Francesco Ercole aufnimmt und in verschiedenen Herrschaften das Nebeneinander der beiden Verfassungsprinzipien aufzeigen kann. Diese Feststellung lässt sich in anderen der hier pub-

lizierten Aufsätze sehr gut verifizieren. Offensichtlich gab es mehrere Fürsten, denen mehr an der Erhaltung kommunaler Institutionen gelegen war als den Bürgern selbst.

Mit vier Aufsätzen wird dem Sonderfall der Medici in Florenz vielleicht etwas zu viel Platz eingeräumt, doch spiegelt sich darin sicherlich auch die Vorliebe vieler Historiker für dieses Thema. Es ist bemerkenswert, dass gerade in drei dieser Beiträge der Blickwinkel der Herrschaftspyramide umgedreht wird. So zeigt Suzanne Butters in einer Untersuchung der Fronarbeiten im Untertanengebiet von Florenz, dass es bei deren Durchsetzung zwischen republikanischen und fürstlichen Vertretern der Obrigkeit kaum Unterschiede gab. Das Verhältnis zwischen Fürst und ländlichen Untertanen untersucht auch Catherine Kovesi anhand der Aktivitäten von Alfonsina Orsini de' Medici beim Kauf und der Trockenlegung des Sees von Fucecchio.

Umrahmt werden die Fallstudien von Arbeiten, die die These von Jones aus der Sicht der politischen Theoretiker der Renaissance zu überprüfen versuchen, und von Versuchen, sie für weitere Felder der historischen Forschung nutzbar zu machen. Beispielhaft wird dies für die Geschichte der venezianischen Malerei, der Universitäten und des Kirchenbaus der Bettelorden aufgezeigt.

Den Herausgebern ist es gelungen, einen Reader zusammenzustellen, der zu den grundlegenden Werken zur italienischen Verfassungsgeschichte im Spätmittelalter und in der Renaissance gehören wird. Philip Jones hätte sich über diesen Band mit Sicherheit sehr gefreut.

Kurt Weissen, Heidelberg

Bloemendal, Jan/Arjan van Dixhoorn /Elsa Strietman (Hrsg.), Literary Cultures and Public Opinion in the Low Countries, 1450–1650 (Brill's Studies in Intellectual History, 197), Leiden/Boston 2011, Brill, X u. 324 S., € 99,00.

In diesem Sammelband geht es nicht um politische Pamphletistik, sondern um literarische Texte in ihrer Bedeutung für die öffentliche Meinung im Verlauf von zwei Jahrhunderten. Neben einem Vorwort sind zehn Beiträge versammelt, die zuvor auf drei Meetings in Amsterdam, Antwerpen und Den Haag vorgestellt wurden und deren erster von Jan Bloemendal und Arjan van Dixhoorn gleichzeitig als Einführung in die Gesamthematik gelesen werden kann. Im Vordergrund stehen Analysen von Dichtungen in lateinischer und niederländischer Sprache. Die reichhaltige Überlieferung von Texten in französischer Sprache, geschrieben durch Niederländer, wurde in diesem Zusammenhang ausgeklammert. Bloemendal und van Dixhoorn stellen zunächst den Forschungsstand zur Geschichte der öffentlichen Meinung vor. Dabei setzen sie sich kritisch mit den Theoriebildungen zur Öffentlichkeit von Jürgen Habermas auseinander.

In acht Einzelbeiträgen geht es um Quellenauswertungen zu Öffentlichkeit und Literatur. Samuel Mareel untersucht die Rolle von Repräsentationen des täglichen Geschwätzes, wie es in Theaterstücken des Brügger Rhetorikers Cornelis Everaert zum Ausdruck gebracht wurde, der die Personifikationen „People's Gossip“ und „Everyday Chitchat“ auf die Bühne brachte. Judith Keßler hat sich der polemischen Gedichte der Antwerpener Lehrerin und Literatin Anna Bijns angenommen, die in Zusammenarbeit mit Franziskanermönchen und anderen Geistlichen die frühreformatorische Lehre aufs Korn nahm. Verena Demoed stellt das lateinische Theaterstück „Hypocrisis“ von Guilelmus Gnaphaeus vor und ordnet es ein in den Karriereverlauf des Dichters als Humanist und Polemiker. Gnaphaeus wurde in ein Häresieverfahren